

## **Zu welchem Reich gehören wir?** Forum FF Annenkirche 28.09.19

Die Formulierung ist eine Pro-vokation. Also im ursprünglichen lateinischen Sinne eine „Herausforderung zum Kampf“. Oder etwas milder: Ein Appell, deutlich Position zu beziehen. Und zwar in Abgrenzung zu einem Anderen, einem Gegenüber.

Bezüglich der Zwei-Reiche-Lehre hieße das dann, sich im Gegenüber zweier Reiche zu positionieren, die sich nur darin verbunden wissen, nichts miteinander zu tun haben zu wollen. Wie Geschwister, die froh sind, sich aus dem Weg gehen zu können, weil sie sich fortwährend streiten. Das freilich würde die Zwei-Reiche-Lehre zu dem machen, was sie nicht sein will: Nämlich eine Trennung zweier Bereiche, die, wenn man sie wirklich trennt, in unerträgliche Schizophrenien führt.

Die freilich werden offenbar gern in Kauf genommen. Seit dem ersten Weltkrieg (erst zu Beginn der vergangenen Jahrhunderts haben ja Karl Barth, vor allem Hermann Diem diese Denkfigur als „Zwei-Reiche-Lehre“ apostrophiert) ist die Zwei-Reiche Vorstellung instrumentalisiert - und zu den eigenen Gunsten interpretiert worden.

Möglich wurde das dadurch, dass sie (anders als bei Luther) in unseren modernen Kontexten zum sozialemischen Programm erhoben – und damit zur Beantwortung der Frage nach der politischen Verantwortung herangezogen wurde und wird.

Dieser Werdegang der 2RL ist hier nicht zu referieren. Nur so viel: Umstritten war sie immer, weil sie - je nach Interesse

staatlicher wie auch kirchlichen Vertreter – zur Legitimation politischen Handelns oder des Nichthandelns herangezogen wurde. So diente sie etwa im 1. Weltkrieg zur Legitimation der Kriegseinsätze. Im Nationalsozialismus haben nicht nur die Deutschen Christen den „Willen Gottes mit dem Nomos des deutschen Volkes gleichgesetzt“ (Gogarten), also die Weltanschauung und entsprechende Politik des Nationalsozialismus mit der 2RL zu stützen gewusst. Die DDR-Regierung schließlich versuchte mit ihr die Einmischung der Kirchen in die Politik zu verhindern. Und umgekehrt können sich Kirchenleitungen – und das geschieht ja aktuell bis in die unentschiedene Haltung des Landesbischofs hinein – jeder Klarheit enthalten. Fast immer steht dahinter das Argument: Als Bürger zweier Reiche dürfe und brauche sich der Christ nicht zu sehr der Welt aussetzen.

Alle diese Beispiele zeigen, dass sich die Denkfigur der 2RL natürlich auch eignet für eine solche Trennung. Die Verbannung des Anspruches des Evangeliums in einen inneren, spirituellen Bereich, der sich dann nur als Gesinnungsethik und nicht als Verantwortungsethik äußert, ist für Politik und Kirche in der Regel die bequemste Lösung, bei der keiner dem anderen weh tut.

Wenn ich dennoch meine, dass die 2RL eine hilfreiche Denkfigur ist, dann gehe ich von ihrem Ursprungssinn aus: Es geht hier nicht um Trennung, sondern um Unterscheidung.

Bei Luther diene sie dazu - und das ist bis heute hilfreich - die gesellschaftliche Verantwortung, und auch die Übernahme von Funktionen mit einem an die Bibel gebundenen Gewissen vereinbaren zu können. Denn das ist uns allen ja deutlich: Jedes politische Engagement bleibt hinter den Ansprüchen der Bergpredigt zurück. Es hinterlässt uns zwangsläufig schuldig. Mit einer weißen Weste kommen wir weder im Tun noch im Lassen durch. Und da ist es gut zu wissen, dass es neben dem Bereich der Welt den Bereich Christi gibt, in dem nicht nur andere Regeln, sondern eben auch Vergebung und Trost zu Hause sind. Diese Beheimatung im Reich Christi verhindert also nicht, sondern ermöglicht allererst Klarheit und Engagement des Christen im Reich der Welt.

Diese Ermöglichung hat ihren Grund in einer zweiten Stärke dieser Denkfigur. Nämlich einer gewissen Distanz gegenüber unserer Welterfahrung. Als Bürger zweier Reiche gehen wir nicht ganz auf in dieser Welt, es gibt da sozusagen ein Defizit in der Identifikation. Auch das ist biblisch gut begründet.

Etwa in dem Wort Jesu vor Pilatus (das wir in der Lesung gehört haben): „**Mein Reich ist nicht von dieser Welt**“ (Joh. 18,36). Diese Antwort Jesu gilt der Frage „Bist Du der König der Juden?“ Pilatus ist unsicher. Einerseits findet er keine Schuld an Jesus. Andererseits ist der mögliche Anspruch, sich auch im politischen Sinne als König der Juden zu profilieren und damit Unruhe im Land zu provozieren, für den Statthalter offenbar nicht ganz ausgeräumt.

Dass diese Annahme nicht gänzlich aus der Luft gegriffen ist, zeigen selbst die engsten Vertrautesten Jesu. Zwei in seinem Jüngerkreis waren ja Zeloten, die widerständig das Joch der römischen Diktatur abzuschütteln suchten. (Die Emotionalität in Mk 8, 32f wird von daher zu verstehen sein). Verwunderlich ist es jedenfalls nicht, dass die beiden enttäuschten Emmausjünger nach der Kreuzigung dem fremden Begleiter gestehen: „**Und wir hatten gehofft, dass er Israel erlösen würde**“ (Lk 24,21). Das war nicht spirituell, sondern politisch gemeint. Jesus aber korrigiert: „**Mein Reich ist nicht von dieser Welt.**“

Diese Distanz, dieses Nichtaufgehen in den Angelegenheiten dieser Welt ist auch in anderen Texten angelegt: Etwa den Seligpreisungen oder dem Epheserbrief, der zwar das Christusereignis als einen Mauerfall interpretiert, durch den die Fernen zu Nahen werden, der aber auch das gemeinsame Hausrecht von Juden und Heiden eher als ein himmlisches versteht. Es bleibt jedenfalls in der Schwebelage, ob es ganz irdisch oder eschatologisch gemeint ist: „**So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.**“ (Eph 2,19) Der Petrusbrief, der sich an „auserwählte Fremdlinge“ (1,1) richtet, versteht das Christsein in der Welt als „Fremdlinge und Gäste“ (2,11). Überhaupt weißt das Wort und sein Gebrauch „Fremdling“ auf eine bleibende Distanz: Noch in dem Wort „Parochie“, also dem Gemeindebezirk, steckt der Gedanke des „Danebenwohnens“ – „par-oikos“ -, draußen, vor der Tür hat Jesus gelitten, formuliert der Hebräerbrief (13,12f): „**Darum**

**lasst uns zu ihm hinausgehen, denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.“**

Dem entspricht die paulinische Handlungsanweisung in ethischen Fragen: jede Form des Besitzes „**zu haben als hätte man nicht und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht“ (1. Kor 729ff).**

Zu welchem Reich gehören wir? Die Antwort kann nur sein: Zu beiden! Nicht zu jedem etwas, nicht halbe-halbe, sondern ganz. Diese Totalität („simul totus“ im Denken Luthers) ist nicht statisch, sondern elastisch. Es ist ein wechselseitig aufeinander bezogener Prozess: Dem zur Rechten noch nicht ganz, dem zur Linken nicht mehr ganz.

Die daraus resultierende Distanz, die sich mit Bonhoeffer aus der Differenz zwischen dem Leben im Vorletzten und dem Letzten ergibt, ist aber kein Grund, sich mit einer falsch verstandenen 2RL der gesellschaftlichen Verantwortung zu entziehen und das Reich Christi in das Ghetto einer Innerlichkeit zu verlegen. Vielmehr hilft diese Distanz zu einem Einsatz, der Leidenschaft mit Gelassenheit verbindet.

Abschließen drei Konkretionen:

1.

Kirche hat auch heute (nicht viel anders als 1989) Räume offen und den Geist wach zu halten, der (mit Eph 2) aus Fernen Nahe macht. Wie schwierig das mit AfD-affinen Menschen ist,

wissen wir. Aber wenn aus Fernen Nahe werden, heißt das ja nicht, sich befreunden zu müssen. Sondern Achtung durch freundliche Klarheit zu erzielen.

2.

Kirche hat auch heute der „bunten Gnade Gottes“ (1. Petr.4,10 poikilos kann „buntgescheckt“ bedeuten) Raum zu geben. Die Vielfalt der Gaben und Einsichten muss (gegen die Enge Gleichgesinnter) nicht nur in jeder Kirchgemeinde (auch daher sind die Regionen nötig), sondern auch in Landeskirche sichtbar bleiben. Den Eindruck eines einseitigen Rechtsruckes, hat sie nicht verdient, er ist auch unevangelisch und nicht mit der 2RL zu verantworten.

3.

Die Gratwanderung zwischen Stellungnahmen/Verlautbarungen und neutraler Zurückhaltung zu gesellschaftlichen Themen ist immer neu zu gehen und bedarf einer dauerhaften Kommunikation zwischen Leitungsgremien und Basisgruppen. Auch dafür ist das Forum heute eine geeignete Plattform und Gelegenheit, die wahrzunehmen ich eine anregende Gemeinschaft wünsche.